CHRONIK

Poetischer Materialist *Zum Tode Ezra Pounds*[1]

Wer ist das, der am 2. November, zwei Tage nach seinem 87. Geburtstag, in Venedig starb? Scharlatan, sprachzelebrierender Derwisch oder faschistischer Pamphletist? Was für ein Mann ist Ezra Pound, den Hemingway statt seiner zum Nobelpreis vorschlug, der nach 13 Jahren Haft, 72jährig, sein Leben mit zwei Frauen teilte, dem noch in diesem Jahr die Emerson-Thoreau-Medaille der amerikanischen Akademie für Kunst und Wissenschaft verweigert wurde? Der schließlich mürrisch und schweigend sein Werk wie sein Leben verwarf? Eines der Genies unseres Jahrhunderts — eine Müll-Figur des Samuel Beckett?

A blown husk that is finished
but the light sings eternal
a pale flare over marshes
where the salt hay whispers to tide's
change.

Verwehte Hülse am Ende
doch das Licht es singt ewig
ein fahles Geflamm übers Marschland
wo das Salzheu flüstert zu Ebbe und
Flut.

Ezra Pounds extremes Leben ist auch Antwort auf die Frage: was fängt sie an, unsere Zeit, mit dem Individuum, dem Charakter, den nicht Anpassungsfähigen? Wie reagiert das Zeitalter der Buchhalter auf Buchschreiber? Sind ihre Bücher nur mehr Testamente eines ausgebrauchten Lebens, echolose Appelle an die Nachgeborenen? Die Selbstmörder und Erschlagenen, die Eingesperrten, in Zwangsarbeit Geschundenen, die Exilierten oder spurlos Verschwundenen — eine Schattenlinie gespenstischer Avantgarde des öffentlichen Bewußtseins: die Literatur des 20. Jahrhunderts. Beispiel für viele: Ezra Pound.

Im Mai 1945 rückten die amerikanischen Truppen nach Nord-Italien vor; Ezra Pound, der seit 1924 in Rapallo lebte, war gegen Kriegsende mit seiner Frau in die kleine, hinter den Rapallo-Bergen gelegene Ortschaft Sant'Ambrogio umgezogen, weil die deutschen Truppen den Ort evakuiert hatten. Pound ging in den Ort hinunter, als er hörte, die amerikanischen Truppen hätten Rapallo besetzt; er wollte sich melden, weil er »wichtige Informationen über Italien und Japan für die amerikanische Regierung hätte«. Der Ort ist leer, nur ein schwarzer Soldat auf einem Fahrrad begegnet ihm, der seine Einheit verloren hat. Er kann ihm seine Bitte, zur nächsten US-Kommandostelle geführt zu werden, nicht erfüllen. Pound kehrt unverrichteter Dinge nach Sant'Ambrogio zurück. Am 2. Mai tauchen zwei italienische Partisanen in einem Jeep vor seinem Hause auf — Pound sitzt am Tisch und liest in

[1] Diese Überlegungen liegen einem Film zugrunde, der im Januar vom Sender Freies Berlin ausgestrahlt wird. Als Autor des Films ist Fritz J. Raddatz einer der letzten europäischen Intellektuellen, der Ezra Pound kurz vor seinem Tode sah und sprach.

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 20:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

einem Band Menzius. Entweder war er von Nachbarn denunziert worden oder es handelte sich um eine Routine-Durchsuchung nach untergetauchten faschistischen Beamten — jedenfalls war es die erste Verbindung zur Außenwelt seit Jahren. In einem Brief vom Oktober 1945 sagte er: »Die größte Schwierigkeit, ein undurchdringlicher Nebel ist für mich die vollständige Unkenntnis über alles, was sich in den USA und England zwischen 1940 und 1945 ereignete.« Seiner Bitte, zum nächsten US-Kommandanten nach Lavagna gefahren zu werden, wird mit dem Bemerken »aber nur auf ausdrückliches Verlangen« entsprochen — aber nicht, wie Pound wähnt, um ihn als Präsidenten-Berater für europäische und asiatische Angelegenheiten umgehend nach Washington zu fliegen, sondern um ihn zuerst in Genua zu verhören. Am 21. Mai 1945 geht folgendes Kabel nach Washington:

»Ezra Pound im Gewahrsam der Militärpolizei hier. Bezug nehmen auf Meldung vom 14. Mai an Generaladjutant, Kriegsministerium. Untersuchung abgeschlossen. Schriftliche Aussage Pounds und Dokumente per Luftpost (an) Forney (Lufthafen) 21. Mai. Ersuche um Anweisungen über weitere Dispositionen betr. Pound baldmöglichst.«

Am 22. Mai kommt die Antwort:

»An CG (Kommandeur) der Fünften Armee, gez. CG MTOUSA (Kommandeur des Mediterranean Theater of Operations): Der amerikanische zivile Doktor Ezra Loomis Pound, Bezugnahme telegraphische Anweisung 2006 Fünfte Armee, unter Anklage auf Hochverrat durch Bundesgericht.
Sofort überführen in das MTOUSA Disciplinary Training Center (Militärstraflager) unter Bewachung zwecks Inhaftierung bis auf weitere Anweisungen wegen Disposition. Äußerste Sicherheitsmaßnahmen anwenden, um Flucht oder Selbstmord zu verhindern. Presse-Interviews strengstens untersagt. Keinerlei bevorzugte Behandlung.«

Am 24. Mai 1945, um 15 Uhr, wurde Pound in das Straflager Pisa überführt. Ein paar Meilen nördlich von Pisa, auf einem weiten Feld nahe der Straße nach Viareggio, umschloß der wüste Stacheldrahtzaun den Abschaum des ganzen mediterranen Kriegsschauplatzes — Mörder, Frauenschänder, Spione und Verräter. Wer sich den unvorstellbaren Grausamkeiten unterwarf und einer Zucht, die Haß und Härte voraussetzte, hatte die Chance, sich zu einem Soldaten-Roboter »empor« zu entwickeln, sich der zu Hause wartenden Zuchthausstrafe durch Frontbewährung zu entziehen. Viele brachten sich um, verstümmelten sich mit ätzender Lauge oder versuchten, zu fliehen. Maschinengewehrsalven von den Wachttürmen mähten sie nieder. Einer der Mitgefangenen schilderte später:

»Eines Nachts im Mai 1945 sahen wir ein Gestöber von blauen Lichtfunken aus der Richtung des Pfahlzauns vom Militärstraflager bei Pisa. Azetylenschweißbrenner, sagte jemand; später erfuhren wir, daß sie dabei waren, die Stahlgitter eines

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 20:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Käfigs zu verstärken, der Ezra Pound zugedacht war ... Am Morgen, nachdem wir die sprühenden Funken der Schweißbrenner gesehen hatten, erhielt die gesamte Mannschaft des Straflagers Order, sich von Pound fernzuhalten; keiner sollte mit ihm sprechen. Ich erkannte ihn sogleich an seinem Bart und der Brille. Sein schütterer, bernsteinfarbener Van-Dyck-Bart war schon lange nicht mehr der rote Rauschebart, der in den Salons und Cafés von London und Paris geprangt hatte. Der Ezra Pound im Käfig war ein gestrandeter alter Mann (Pound war zu diesem Zeitpunkt 60 Jahre alt).«

Ezra Pound, gesucht als Staatsfeind Nr. 1, faschistischer Kollaborateur und Landesverräter, jetzt halb Trophäe, halb Vieh, kommt in einen Käfig aus Stahl und Draht. Keine Decke, kein Stuhl, glühende Hitze am Tage, stechende Scheinwerfer nachts. Dicht nebenbei eine Panzerrollbahn. Niemand darf mit ihm sprechen, niemand darf sich dem Käfig auch nur nähern, er darf weder zur Nahrungsaufnahme noch für irgendeine Bewegungsstunde den Käfig verlassen. Schlaf bietet der unbedeckte Zement. Sechs Wochen lang. Pound bricht zusammen. Er verliert das Gedächtnis. Man bringt ihn in ein Zelt und gibt ihm zwei Bücher: eine chinesische Konfuzius-Ausgabe und die Bibel. Noch Monate später, im Herbst 1945, ist er tief verstört. Sein Anwalt schildert die erste Begegnung.

»Als ich ihn fragte, ob er eine Erklärung vor der Jury abgeben oder lieber schweigen wolle, war er außerstande zu antworten. Sein Mund öffnete sich einmal, zweimal — als wolle er sprechen. Es kam kein Wort. Er blickte an die Decke, und sein Gesicht zuckte.«

In dieser Zeit entstehen die Pisan-Cantos, Kernstück seines lyrischen Riesenwerks. Tagsüber versucht er sich, zur spöttischen Verwunderung der Kameraden, mit imaginierten Bewegungen fit zu halten — ein Besenstiel dient ihm als Tennisschläger oder Baseballschläger; ein ausgetretener, runder, kahler Pfad im Reviergras zieht sich um sein Zelt. Man erlaubt ihm, abends in der Sanitätsbaracke eine alte Schreibmaschine zu benutzen. Oft diktieren ihm Mithäftlinge ihre Briefe, die Pound in richtiges Englisch bringt. Nach dem Zapfenstreich kann man einen hohen Summton hören, der das unaufhörliche Geklingel und Geratter der Schreibmaschine begleitet, die Pound mit zwei Zeigefingern bearbeitet — die am Tage erdachten Gedichte werden zu Papier gebracht. Das Fluchen wegen der Tippfehler geht oft in fluchende Debatten mit der Revierwache über, nächtliches Gezänk über den »Misthaufen der Wucherer«, »die wucherischen Halsabschneider Mussolini, Hitler, Roosevelt, Churchill und Morgenthau«, Schimpfen, daß das amerikanische Volk durch Währungsmanipulationen hineingelegt worden sei. Kriege, philosophiert nächtens vor dem verständnislosen Posten der eingesperrte Poet, könnten vermieden werden, wenn nur das Wesen des Geldes allgemein richtig begriffen würde. »Wann«, ist seine stete Frage, »werden sich die Vereinigten Staaten auf ihre Verfassung besinnen?«

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 20:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Die Pisan-Cantos sind konserviertes Erlebnis und Ideogramm. Pounds Übersetzung des üblichen *god-damned* in ein »*Mensch-verdammt*« ist mehr als Kürzel für die Situation des Greises, der stundenlang im Konfuzius las oder ebenso stundenlang einfach dasaß, den schütteren Bart kämmte, die Vögel wie Notenschrift auf den elektrisch geladenen Drähten sitzen sah, die Straße nach Pisa im Auge behaltend, wo manchmal Passanten, manchmal auch ein weißer Ochse mit einem Fuhrwerk auftauchten, im Blickwinkel zwischen »4 Riesen« — nämlich den vier Wachtürmen, von deren Maschinengewehren in Pounds Gegenwart acht Ausbrecher erschossen wurden:

»und war ein Duft nach Minze unter dem Zeltspalt
besonders nach dem Regen
und ein weißer Ochse auf der Straße nach Pisa
wie auf den Turm zuhaltend
dunkle Schafe auf dem Driftfeld und an feuchten Tagen Gewölk
das im Berg hing, als wär's noch unter den Lagertürmen.
Eine Eidechse stand mir bei
die wilden Vögel mochten kein Weißbrot
. . .
Vier Riesen an den vier Ecken
drei junge Männer an der Tür
und sie schippten rings um mich eine Rinne
daß nicht Nässe meine Knochen annage . . .«

Gedichte unter dem Galgen, Verse aus dem Gorillakäfig, Stimme voll Leisheit und Trotz zwischen Stacheldraht und Maschinengewehr — was war vorangegangen? Ezra Pound, seit Jahren mit Problemen der Staatsphilosophie und ökonomischer Systeme beschäftigt, strikter Gegner der — wie er es nannte — amerikanischen Finanzoligarchie, hatte 1941 bis 1945 über Radio Rom heftig kritische Sendungen in englischer Sprache gelesen. Diese Ansprachen entstanden nicht auf Anordnung der faschistischen italienischen Behörden, sondern auf Ezra Pounds Anregung, der für ein Honorar, das nicht die Reisekosten deckte, zweimal wöchentlich nach Rom reiste. Tatsächlich schien den italienischen Rundfunkzensoren der Text of so unsinnig, daß sie heimlich die Kurzwellensendungen unterbrachen aus Furcht, es könnten sich eventuell chiffriert geheime Nachrichten *für* die US-Streitkräfte dahinter verbergen.

Pound sah die Grundidee der amerikanischen Verfassung eher vom ehemaligen Sozialdemokraten Mussolini gewahrt als von den amerikanischen Politikern. Als er 1939 nach Washington flog, um Präsident Roosevelt seine Vorstellungen zu unterbreiten, wurde er nicht empfangen. Aber er kannte die amerikanische Realität nicht mehr genau, auch nicht den aggressiven psychologischen Abscheu Amerikas gegen die faschistische Allianz. Nach dem

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 20:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Kriegseintritt der USA bat er das italienische Propagandaministerium um Sendegenehmigung.

Als er Jahre später, nach sieben Monaten Haft in Pisa, nach Wochen Käfig und Monaten Zelle dem Gericht in Washington vorgeführt wurde, betrat ein gebrochener Mann sein Land; die »New York Herald Tribune« vom 29. November 1945 schildert:

»Verwahrlost und in abgetragener GI-Uniform stand gestern der amerikanische Dichter Ezra Pound, angeklagt wegen Landesverrats, vor dem Bundesgericht. Er blieb stumm und trat nur fortwährend von einem Fuß auf den anderen.«

Anstelle einer Gerichtsverhandlung fand eine Zeugenvernehmung von vier Psychiatern statt, die Pound wochenlang einzeln und gemeinsam untersucht hatten, drei Experten im Auftrag der Anklage, einer für die Verteidigung. Ezra Pound wohnte der tagelangen Vernehmung bei, stumm. Er durfte hören, wie sein Leben zergliedert wurde.

Die Farce betraf ein Jahrhundert-Genie.

Ezra Pound lebte schon seit 1908 nicht mehr in Amerika. Er wurde Minister ohne Portefeuille, Entdecker und Förderer der großen europäischen Literatur schon als 23jähriger. Als Sekretär von William Butler Yeats stieß er 1913 auf Joyce — ein frühes Gedicht und dessen erste Prosa; eine jahrzehntelange Freundschaft entwickelte sich; der »Ulysses« wurde zuerst durch seine Vermittlung gedruckt. In unermüdlicher Korrespondenz mit Verlegern und zahllosen kleinen Literaturzeitschriften — die er zeitweise entweder herausgab oder beriet — sorgte er für Publikationen, Honorare, Kritiken, Anerkennung. Die ersten großen Aufsätze über Joyce stammen von Pound, wie die über D. H. Lawrence, Wyndham Lewis, Robert Frost und T. S. Eliot, dessen frühes Hauptwerk »Waste Land« Pounds literarischem Rat und stilistischer Arbeit zu danken ist. Isaac Babel nannte ihn eine Vorbildfigur. Hemingway sagte, er habe von Pound »mehr als von irgend jemandem auf dieser Welt gelernt, wie zu schreiben und wie nicht zu schreiben«; Allen Ginsberg gab zu, er könne sich seine Literatur nicht ohne Pound als Vorläufer vorstellen. Er hatte Henry Millers »Wendekreise« gepriesen, als niemand sie für Literatur hielt, Briefwechsel geben Zeugnis von seiner Freundschaft mit Louis Aragon wie Jean Cocteau.

Pounds Dichtung ist gestisch. Sein Werk ist argumentativ, belehrend, *nicht* psychologisch. Immer wieder findet sich der Hinweis auf Flaubert und Gautier — also auf die Methode, Situationen vorzuführen, Redeweisen, Zusammenhänge und *damit* Menschen zu charakterisieren. Worte haben für Pound ihre Wurzel im Stofflichen; daher die präzise Materialkenntnis seiner Gedichte. Im Gespräch mit Allen Ginsberg konnte er genaue Auskunft über architektonische Details geben, die er »eingebaut« hatte. Wo die Cantos auf

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 20:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

den ersten Blick offenbar Persönliches berühren, zeigt sich bei näherer Betrachtung, daß das nur Vorwand ist, eine gesellschaftliche, gar politische Situation zu zeichnen; die notorische Ironie dieser subjektiven Passagen ist eben das Mittel, vom Individuellen zum Überpersönlichen zu gelangen. Es ist *Pounds* Antwort, wenn er Odysseus sagen läßt: »Ich bin niemand, mein Name ist niemand«.

Schon in einem frühen Gedicht heißt es:

»Und sahst Du meinen wesenlosen Schatten,
Sahst Du das Spiegelglas der Augenblicke,
Das alle Dinge, die einfallen, wiedergibt:
Nenn diesen Spiegel dann nicht mich,
Denn ich entzog mich deinem Griff, ich bin entronnen.«

Pounds erster Gedichtband (aus dem Jahre 1908) heißt »*Personae*« — Masken. Gemeint sind jene Larven, die die Schauspieler des römischen Dramas benutzten, um Stimme, Charakter und Situation zu verfremden. Personen sind Beispiele, Lebensmöglichkeiten, nicht Individuen, nicht Schicksale. Sie dienen in Pounds Lyrik, die Wirklichkeit unbeschädigt ins Bild zu bringen — es wird nicht gefühlt, sondern konstatiert. Pound hält sich an die Würde der Realität. Seine Dichtung ist nicht Erlebnisgedicht, sondern Lehrgedicht.

Drei Begriffe sind gefallen, die charakteristisch sind für einen großen Kollegen, der sich Stückeschreiber nannte: gestisch, Verfremdung, Lehrgedicht — Bertolt Brecht. In der Tat ist die poetische Methode Pounds, der es als Unsinn bezeichnete, daß große Dichtung nicht lehrhaft sein solle, der des armen BB nahe. Sein poetisches Strukturprinzip, eine Mitteilung zu geben, die auf der Vorstufe zur allgemeinen Begriffsbildung verharrt, verfolgt das Brechtsche Ziel — der letzte Schritt des Gedankengangs bleibt dem Leser anheimgestellt.

Dieser Materialismus der Denkmethode hat seine Entsprechung im materialen Sprachdetail: Pound — chinesische Traditionen benutzend — spricht von Kirsche, Mohn, Blutstropfen oder Sonne; nicht von »rot«. Er spricht nie abstrakt. Konkret aber heißt — auf Menschen bezogen. Geschichte ist konkret, Kultur, Tradition. Und Politik. Hier schließt sich der Kreis: Pounds poetisches Prinzip ist in sich ein politisches. Sein Anknüpfen an alte Kulturen — wieder an Brechts Zitaten- und Bearbeitungsmethode erinnernd — begreift sich als Rückerinnerung an das Ur-Wort »colere« (bebauen). Seine Literatur ist Sinnlichkeitsprinzip wie Erkenntnismethode. Kunst, Literatur, Poesie ist ihm »eine Wissenschaft wie die Chemie«. Ihr Gegenstand ist der Mensch: die Menschheit *und* der Einzelne. Pounds Idee der Einheit von Schönheit und Gutsein stammt aus der Antike oder von Konfuzius und dessen Gebot der brüderlichen Scheu vor dem Anderssein des Anderen; sie will so wenig original sein wie seine Gedichte es sein wollen, denn »das absolut

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 20:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

originale Gedicht ist zugleich das absolut schlechte Gedicht; denn es ist im schlechten Sinne subjektiv, ohne Beziehung zu der Welt, an die es sich wendet«. In diesem Sinne verstand sich der Schriftsteller Pound nicht nur als Lehrer wichtiger Zeitgenossen, sondern als Lehrer im umfassenden Sinne. Eine seiner chinesischen Fabeln könnte vom Autor der Keunergeschichten, vom Schreiber der Lehrstücke stammen:

»Der Meister sprach: ›Wie zahlreich ist das Volk!‹ Jan Yu sprach: ›Wenn es so zahlreich ist, was könnte man noch hinzufügen?‹ Der Meister sprach: ›Es wohlhabend machen‹. Jan Yu sprach: ›Und wenn es wohlhabend ist, was kann man noch hinzufügen?‹ Der Meister sprach: ›Es bilden‹.«

Allmählich wird aus dem katarakthaften Werk, das griechisch und provenzalisch so gleichberechtigt miteinander verschmilzt wie chinesische Philosophie mit amerikanischer Finanzpolitik, das unter einem Bogen von unvergleichlicher Kühnheit in sich förmlich hineinsaugt, was Kultur und Menschen durch Jahrhunderte geschaffen haben, ein Stalaktit. Die inzwischen weit übertroffene Zahl der ursprünglich auf 100 angesetzten Cantos gibt den Prozeß einer Flucht wieder, einer Selbstisolation, die Veränderung von Spott und listiger Lachlust zum Grinsen, zur Grimasse. Pounds Welterfahrung macht Weltverachtung Platz.

Als Allen Ginsberg den 82jährigen in Venedig besuchte, der inzwischen zum Buddhismus konvertierte Jude den angeblich antisemitischen Faschisten, war es eine sonderbare, nahezu zärtliche Begegnung. Pound saß stumm auf dem kleinen Platz vor seiner Pension, verbittert, mürrisch eher. Nur das unentwegte Spiel seiner Hände gab Antwort. Sehr behutsam mit einer Umarmung, einem ehrfürchtigen Kuß auf die Stirn, löste Ginsberg das steinerne Schweigen auf.

»Sie und Ihr poetischer Gedanke, daß es keine Ideen gäbe ohne die Dinge, war von unschätzbarer Hilfe für mich und viele junge Dichter. Und der Stil Ihrer Gedichte hatte sehr unmittelbaren präzisen Wert für meine eigene Auffassung vom Schreiben. Gibt es einen Sinn, was ich sage?«

Pound nach langer Pause: »Ja, aber meine Gedichte geben keinen Sinn. Mit 70 Jahren wurde mir klar, daß meine Existenz nicht wahnhaft wahr, sondern imbezil.«

Ginsberg: »Ihr Werk, der kunstvolle Bau der Wortfolgen und Sätze gaben mir jedenfalls Boden, auf dem ich weitergehen konnte.«

Pound: »Gemansche«.

Ginsberg: »Sie oder die Cantos oder ich?«

Pound: »Mein Werk. Dumm und ungebildet, durch und durch. Aber mein schlimmstes Vergehen war dieses dumme, spießige Vorurteil des Antisemitismus.«

Ginsberg: »Es tut mir gut, daß Sie das sagen. In jedem Fall haben Sie uns den Weg gezeigt. Je mehr ich Sie lese, desto mehr bin ich davon überzeugt, daß es die größte Lyrik unserer Zeit ist. Und mit allem, was Sie zu Wirtschaft und Politik sagten, hatten Sie recht. Wir sahen es immer deutlicher in Vietnam. Sie haben uns zuerst gezeigt, wer an einem Krieg profitiert.«

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 20:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Hier ist das Zentrum der Debatte um Ezra Pound, hier liegt die Frage nach Recht und Unrecht: Ist Pound ein Faschismus-Propagandist gewesen, ein Proselyt von Gewalt, Rasse, Blut und Krieg?

Pounds Ökonomie-Konzept ist *nicht faschistisch.* Sein Haß auf Geld und die Wenigen, die es in Händen halten, zeigt das Gegenteil: einen tiefen Demokratiebegriff: »Gott segne die Verfassung und rette sie«. Er wird getrübt, fraglos, von jenem banalen Antisemitismus, der ihn später quält, den er verdammt mit moralischem Rigorismus — und der an Céline erinnert, bis in die eifervolle Diktion hinein. Wer das mißversteht, als Absud statt als Klage um den Menschen, wer hinter dem Zorn nicht die Gebärde der Trauer, den flehentlichen Gestus der Bitte um Erbarmen mit der entwürdigten Kreatur spürt — der ist böswillig oder kann nicht lesen.

Pound hat Dichtung immer als Lehre verstanden, nicht als Ausdruck verletzter Individualität, sondern Aufschrei, um andere zu wecken. Sein Werk ist oft falsch verstanden worden, als Hymnus an Karst, Gestein und Meer; nichts weniger als das — es ist kein terrestrischer Kosmos, es ist ein Epos sozialer Bezüge, Kultur als der Menschen Werk, als gute Möglichkeit entgegengesetzt einer schlechten Wirklichkeit. »Ich bin Niemand, mein Name ist Niemand«, wiederholt Ezra Pound — er will Membrane sein, Hörbarmacher der Stummheit. Der Höllen-Canto führt nicht irgendeine Dämonie vor, sondern präzise Bösartigkeit des Kapitals, der Zinswirtschaft, der gekauften Presse — der Produktion nicht für das Leben, sondern für den Tod: Krieg. Die Zwangsläufigkeit, mit der dieses Wirtschaftssystem Kriege produziert, war Pounds Aggressionsziel.

Sein Haß auf das Geld, der bis zum Haß auf den eigenen Namen führte — er benutzte zum Unkenntlichmachen falsch getippter Zeilen auf der Schreibmaschine nicht das X, sondern das englische $-Zeichen — deutet früh und mit Emphase auf die Entmenschlichung durch die Kapitalwirtschaft. Lakonie-Zeilen wie »Der Tempel ist heilig, weil er nicht zu Verkauf steht« stehen neben ernsthaften Überlegungen über das »Verhältnis des Staats zum Einzelnen«. Schon aus dem Jahre 1918 stammt eine Notiz Pounds, in der es heißt: »Begann eine Untersuchung der Ursachen des Krieges, um diese zu bekriegen«. Der Stammbaum seiner politischen Ideen ist die Französische Revolution, die Anerkennung der Menschenrechte, die Magna Charta und die Losung der amerikanischen Revolution »*Taxation without representation is Tyranny*« — Besteuerung ohne Volksvertretung ist Tyrannei. Die stetige Entwicklung der Vereinigten Staaten zu einer »finanziellen Oligarchie« ist für Pound rückläufige Entwicklung, zerstört das Staatswesen von der Wurzel her, ist eine Erosion der demokratischen Grundbegriffe. »Das Geld in den Händen weniger statt in den Händen des gesamten Volkes« — nicht direkt eine faschistische Parole. Pounds Erzübel heißt *Usura:* der Geist des Wuchers.

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 20:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH

Pounds Gedichte sind von höchster Realität, Bisse, nicht Gefühl. Sein Bekenntnis »Alle Macht in der Gesellschaft beruht letztlich auf dem Gelde — die demokratischen Grundsätze bleiben illusorisch, solange die Währungspolitik nicht fest in den Händen des Volkes ist« klingt allerdings wie eine Kampfansage an die amerikanische Wirklichkeit der 200 Familien. Ginsbergs Erkenntnis »Seit Vietnam sehen wir, wie recht Sie hatten« kam spät. Die Gesellschaft, die Ezra Pound meinte, wehrte sich mit ihren Mitteln. Eine Gesellschaft, die ihren eigenen Wahnsinn nicht zugeben kann, muß ihre Kritiker für wahnsinnig erklären.

Fritz J. Raddatz

Informieren oder verkaufen?

Zur Rolle der Werbung in den Medien

Würde man alte und neue Medien der Öffentlichkeit, vom bedruckten Papier bis zur Bildkassette, in einer großen Tabelle zusammenfassen, vergleichbar einem Typenprogramm aller Automobile, dann wäre die Werbung eine der wenigen Rubriken, in der sie alle vertreten wären. Wie weit man den Kreis der Vermittler auch faßt, vom Kino bis zum amtlichen Telefonbuch, von der Illustrierten bis zu den Mitteilungen für die Pfarrgemeinde, es verbindet sie eine gemeinsame Funktion und eine gemeinsame Abhängigkeit: Sie sind Werbeträger.

Wir sind längst gewöhnt, die Allgegenwart der Werbung hinzunehmen wie das Wetter, und haben deshalb auch keinen Blick für ihre Rolle in den Medien. Es erscheint uns selbstverständlich, daß rund die Hälfte aller Zeitungen und Zeitschriften nicht von Redaktionen gestaltet wird, sondern von Wirtschaftsunternehmen. Und daß allabendlich der Bildschirm zwanzig Minuten lang den Markenartikeln unserer Industrie gehört. Aus dem Rundfunk ist uns das Wechselspiel von Musik und Waschpulver geläufig, das den Vormittag der Hausfrau begleitet. Zum Fußballrasen gehören die Transparente für Alkohol und Versicherung, Bausparkasse und Waschmaschine. Der Formel-I-Rennwagen ist bepflastert mit Etiketten für Benzin, Öl, Reifen und Stoßdämpfer. Farbiger Werbedruck rahmt sogar amtliche Gebührenrechnungen ein, so daß sie mitunter gar nicht als solche erkannt werden und im Papierkorb landen.

Mit jedem Löffel Information schlucken wir eine Dosis Werbung, ob wir wollen oder nicht. Wie das den Patienten bekommt, darüber wird spekuliert und danach wird geforscht. Viel seltener als die Frage nach der Manipulation des Verbrauchers jedoch wird eine andere gestellt, wiewohl sie mindestens so interessant ist. Nämlich: Welchen Einfluß übt die Werbung auf die Medien aus, in denen sie erscheint?

Lizenziert für Egmont Hesse am 09.10.2021 um 20:10 Uhr

© J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger GmbH